

Das
deutsche Reichsvieh.

Von
C. Brunner.

Motto: Der Adler ist ein edles Thier,
Und in einem Laubenschlage
War lang genug er eingesperrt
Beim deutschen Bundestage.
Er möchte fliegen wieder einmal,
Daß er sich herrlich zeige,
Doch nimmer läßt er sich sperren ein,
In die Berlinerhühnersteige!

WIEN 1849.

Im Verlag bei Mayer & Comp.
(Singerstraße, deutsches Haus.)

Deutsche Reichsanzeiger

Erste Ausgabe



Wien 1849

Verlag von J. Neumann, Neudruck & Comp.

(Sigmund, Hof- und Staatsdruckerei)

Gföderer,

dem mächtigen Wortführer für die
Einheit Deutschlands

dem

ganzdeutschen und großdeutschen Mann

weihet diese Blätter

der Verfasser.

Störck

dem hochw. Reichsrath in Wien
in der Reichshofkanzlei

hochachtungsvoll
in der Reichshofkanzlei

in Wien am 1. März 1784

der Reichshofkanzlei

Das deutsche Reichsvieh.

Wenn früher ein Dichter ein Exos sang,
So ist mit dem rauschenden Flügelbesen
Ein Genius stets zur Hand gewesen,
Der sich um seine Nase schwang
Um so den Sängern zu wecken auf,
Daß er den Pegasus saddle und zäume
Und wie ein Maikäfer im Siegeslauf
Sause und summe durch Weltenräume.

Der Genius war dann stets bei der Hand
Und gab dem Dichter die rechte Erklärung,
Des Sängers Gold war das Ehrengewand
War der Lorber, der sich um die Stirne wand,
Jetzt ist für den Bogen — es ist eine Schand
Der Gold — zehn Gulden Rheinische Währung.

Für Dichter sind schlechte Zeiten jetztund,
 Die Poesie kam ganz auf den Hund,
 Das Politische ging eine Zeitlang gut,
 Man verschrieb für die Freiheit Gut und Blut;
 Es wurde gegen Tyrannen gegreint
 Und höchlich die Tricolore gepriesen,
 Doch war dieses nicht so strenge gemeint,
 Wie mancher Säng' er es deutlich bewiesen:
 Das zeigte auch H e r w e g h der tapfere Mann,
 Als er den H i n w e g getreten an,
 Als er s' Fersengeld nahm geschwind,
 Da sah'n wir, was seine Worte waren:
 Ein hohler Klang, ein starker Wind
 Der ihn forttrug im Bernerfarren!

Als Herwegh unterm Sprizleder saß,
 Da hat er sicher darauf vergessen
 Auf's große klasterreiche Maß,
 Was er an Muth sich zugemessen.

Das Sprizleder drückte damals so schwer
 Auf's Haupt des edlen Sängers nieder,
 Das darf uns aber nicht wundern sehr,
 Es war ja der Grabstein politischer Lieder.

Es war ein Lorber aus ledernen Riemen
 Es waren der Feigheit blutige Strimen
 Ihm auf die Stirne für ewig gemalt,
 Was er als Sänger in Bosheit und Tücke
 An Schimpf den Fürsten geladen auf,
 Das ward vom rächenden Geschehe
 Dem deutschen Reichsheker bald darauf
 Im reichen Maße wiedergezahlt.

Was eilt dahin, wie der Wind, wie der Wind
 Was fliegt dahin, so geschwind, so geschwind?
 Der Tod ist's, der Meister Hämmerlein
 Der hat einen Leichnam gesarget ein,

Das politische Lied ist's was der Sensenmann
 Als wie ein Henker hat abgethan,
 Ein Sänger ist's der das Erdenrund
 Hat wachgesungen zum Freiheitsbund,
 Der wie ein Klaffer vom Borne geschwellt
 Die Zähne weis't und muthig belst,
 Der aber sogleich sich weiter macht
 Und deß Gebelser verstummt und schweigt,
 Wenn ihm nur einer den Stecken zeigt
 Und droht mit einer Prugeltracht.
 Die politischen Dichter sind
 Nun weggeblasen vom Sturmeswind
 Seit die Kammern sind aufgethan
 Und die Redner gefangen zu blöcken an.
 Profaisch im Herenkessel schäumt
 Das Wort, was früher geflossen gereimt,
 Krieger, die sich die Geduld abnugen
 Seht ihr auf gepolsterten Kammerstegen,

Das Gefindel oben auf der Gallerie
Spielt trefflich den Chor der alten Griechen,
Und hat die Bezahlung für seine Müß'
Gewöhnlich im Voraus schon eingestrichen.

Als wie ein Sauftall oft erscheint
So eine Bande von Blöckern und Grunzern,
Und schon sah'n wir auf der Linken vereint
Mörderbanden mit Rechtsverhunzern.

Hört wie sie grunzen so unverschämt
Aus ihren blöckenden Eberzähnen,
Den Rüssel mit Borsten rings verbrämt,
Die geschligten Augen voll Nührungsthränen.
Goldrüben sind ihr Futter zumeist,
Mit dem sie am liebsten werden gespeist
Und Runkelrüben voll Zuckersaft,
Das Lob des Pöbels gibt auch eine Kraft.
Seh ich nach der rechten Seite hin,
Ach weh! statt Löwen muthig und kühn

Zeigt sich im grauen Schlafrock mir
Der Meister Langohr, das gute Thier.

Ein Simson, ein Simson fehlt der Zeit
Der sie faßt die Eselsbackenbeine,
Und niederschmettert weit und breit,
Die Heerden der Philisterschweine.

Ein Augias, ein Augias fehlt der Zeit
Den großen Saustall auszumisten,
Statt Schwert und Schild hat er zum Streit,
Mit einer Gabel sich auszurüsten.

Einen Hunnenkönig braucht die Zeit
Der die Deutschen treibt wie Schweineherden,
Daß sie von ihrer Heimath weit,
Erst ihres Glends kundig werden.

Auch die Frankfurter halfen nichts,
Der deutschen Einheit Widersacher,
Sie dachten sich: geht's oder bricht's,
Wir sind doch einmal die Kaisermacher.

Sie haben um Deutschlands gewirkten Rock
Nicht einmal die Würfel geschleudert,
Sondern wie ein dummer Schneiderbock
Das ganze Gewand verpfuscht und ver-
schneidert.

Vielleicht, daß es Manchem ein Nadelgeld
Für seine Mühe eingetragen,
Ich weiß es nicht — die böse Welt
Hört man bald dieß bald jenes sagen.

Das war doch die größte Chineserei,
Ein großes Chinesien wollten sie schaffen,
Und schnitten Chinesien mitten entzwei
Und legten sich guten Bewußtseins schlafen.

Da leierten sie ihre Stimmen herab,
Im Professorenton im hohlen,
Das große Deutschland liegt im Grab,
Der Teufel wirds kleine holen!

Ach hätten doch alle nur Einen Kopf,
Die kleindeutschen Herrn Professoren,
Doch besser noch — hätten sie insgesamt
Zwei lange großmächtige Ohren.

Ich würde das Professorenthum
Bei seinen Ohren zausen,
Daß Jedem der Kopf (wenn er einen hat)
Ein Jahr lang müßte fausen.

Dazu habt ihr noch die Kirche gebraucht,
St. Pauli, des Zwölfboten,
Daß ihr die papierne Krone gemacht
Aus preussischen Banknoten.

Zum Ehebund braucht man die Kirche sonst
 Ihr braucht sie zur Ehescheidung,
 Zerrissen blutet das deutsche Land
 Seit der Frankfurter Kaiserzeitung.

Das gute dumme deutsche Volk,
 Das ihr zu vertreten gemeinet,
 Das hat bei der Nachricht vor Rührung
 nicht,
 Es hat vor Lachen geweinet.

Das Volk hat euch nach Frankfurt geschickt
 Als seine Abgesandten,
 Und ihr habt euch preussisch patentirt
 Zu Kaiserfabrikanten.

Das Arndt'sche Lied vom Vaterland,
 Für Preußen nur erfand er's,
 »Das ganze Deutschland muß es sein«
 Wir Preußen thuns nicht anders.

Jedoch ihr Herrn aus Norden denkt,
Es gibt auch Leute im Süden,
Die mit dem kleinen deutschen Fur
Sind gar nicht recht zufrieden.

Wer gab euch denn den Hermelin,
Den Churfürstenpelz ihr Tropfen,
Wir werden mit Schlägen hageldicht
Den Staub heraus euch klopfen.

S'ist vieles Ungeziefer drin,
Das kommt vom langen Liegen,
Es sollen die Schaben bei jedem Schlag,
Zu Duzenden hochauf fliegen.

Und wenn auch ihr dabei was spürt,
So kann es euch gar nicht schaden,
Warum habt ihr den Mottenpelz
Auf eure Schultern geladen?

Ihr seid ja die Insekten selbst,
Im großen Kaisermantel,
Und euer gestachelter blecherner Helm
Ist die deutsche Reichstarantel.

Das Hirn soll euch noch sieden heiß,
In euern blechernen Töpfen,
Die ihr dem Doppeladler wollt
Den einen Kopf wegstöpfen.

Den Adler könnt ihr behandeln nicht,
Ihr würdet ihn martern und zupfen,
Und die Federn für eure Kanzlei
Aus seinen Schwingen rupfen.

Er müßte den Schnabel in euerm Dienst
Sich zerstoßen und zerpicken,
Und mit seinen Krallen vielleicht
Den Rhein mit Brandenburg verflicken.

Ach Freunde das geht nicht so leicht
Wie ihr mögt denken und dichten,
Der Adler, den ihr mißbrauchen wollt,
Wird euch zu Grunde richten!

Der Adler ist ein edles Thier,
Und in einem Taubenschlage
War lang genug er eingesperrt
Beim deutschen Bundestage;

Er möchte fliegen wieder einmal,
Daß er sich herrlich zeige —
Doch nimmer läßt er sich sperren ein
In die Berliner Hühnersteige.

Ein alter zerzauster Vogel ist
Das Hauptvieh des deutschen Reiches,
Es hat auf der ganzen Welt einmahl
Gegeben kein Vieh, kein gleiches.

Es trug zwei Köpfe auf einem Leib,
 Und war auf die Weisheit veressen,
 Es haben die Köpfe zu viel gedacht,
 Und der Leib hat zu wenig gegessen.

Jetzt will der preussische Adler den Flug
 Als deutsches Hauptvieh wagen,
 Er hat zwar nur einen kleinen Kopf,
 Doch einen unendlichen Magen.

Er fraß seit drei Jahrhunderten schon
 Großmächtige Stücke von Erden,
 Ob dieser Gefräßigkeit muß ihm einmal
 Natürlich recht übel werden.

Das einige Deutschland hat er so lieb,
 Daß er es alleinig möchte fressen,
 Sein Magen, meint er, könnt' es verdau'n,
 Er hat ihn schon ausgemessen.

So legt er sich's deutsche Vaterland aus,
Natürlich, denn ländlich ist sittlich,
Es wäre das kleine Deutschland selbst
Noch ein Bissen, der sehr appetitlich.

Zu Köln am Rhein, da ging es schlecht
Den deutschen Herrn Deputirten,
Als sie auf dem langen eisernen Spieß
Nach Berlin die Reichskrone führten.

Da gab es eine Katzenmusik,
Ein Schimpfen, Pfeifen und Toben,
Herr Arndt, der kriegte auch seinen Theil
Für's »große Deutschland loben.«

Und das geschah in der schönen Stadt,
In dem Köln, dem heiligen, frommen,
Wo zu viel Churfürsten sind auf einmal
Den Kölnern daher gekommen.

»Das deutsche Land muß größer sein.«
 Der Ruf ist Herrn Arndt nicht gelungen.
 »Die deutsche Schand muß größer sein,«
 So hätte er besser gesungen.

Der alte Arndt mit seinem Lied,
 Der lasse nach Hause sich geigen,
 Wie konnt' ein freundlich Antlig er
 Der deutschen Zwietracht zeigen?

Wie konnte man freudetrunken denn
 (Wie die Allgemeine berichtet)
 Ihn aus der Paulskirche taumeln sehn,
 Der's deutsche Vaterland gedichtet!

Das Vaterland muß größer sein,
 Hat er seit Jahren gedudelt,
 Und jetzt hat er's große Deutschland selbst
 Ins kleine mitverhudelt.

Sein Lied ist jetzt ein falscher Ton,
Der die Ohren muß verletzen,
Den Drehorgelkasten, der's noch spielt,
Soll man in Scherben zerfetzen.

Die Arien, die süß und schmeichelnd stets
Bom großen Deutschland gewedelt,
Die haben uns mit Berlinerzwirn
Nur blaufärbig eingefädelt.

Man sollte das Lied zerreißen ihm
Und werfen vor seine Füße,
Daß er für den greislichen Stumpfsinn noch
Vor seinem Abscheiden büsse.

Zum Henker mit dem politischen Lied,
Es hat keinen Halt, keine Farben,
Es will nur ein englisches Pflaster sein
Auf die deutschen Wunden und Narben.

Der deutsche Michel ist doch ein Tropf,
Er bleibet sitzen bleiern
In seiner dummen Gemüthlichkeit
Und läßt sich Lieder leiern.

Der Eine singt ihm die Republik,
Der And're das Deutschland das große,
Und kommt's auf was an, so sprengt Jeder
davon,
Im Nu auf dem Flügelrosse.

Den Burschen ist der Pegasus
Kein Streithengst um Schlachten zu schlagen,
Sie brauchen ihn zum Umkehren nur,
Um flüchtend davon zu jagen.

Geht einmal der Liederteufel los
Den sie Jahrelang muthig gesungen,
So sind sie die ersten die im Gallop
Wie Hasen davon gesprungen!

Man kriegt's genug, man kriegt's genug,
Nach Jahrelangem Betrachten,
Und muß die politische Dudelei,
Am Ende vom Herzen verachten.

Mag auch Servinus zu Heidelberg schrein
Ob unsern Ergießungen — Ceter,
Servinus ist ja in Deutschland bekannt
Als preußischer Hoftrompeter.

Er hat getrompetet Tag und Nacht
Ohne Ruhe und ohne Rasten,
Einem vergoldeten Blasengel gleich,
Der steht auf dem Orgelkasten.

Und weil er so redlich sich hat bemüht,
Den deutschen Adler zu morden,
So verdient er für sein reines Gemüth
Den schwärzesten Adlerorden.

Ha, welch ein Glück, das nimmer erbleicht,
 Im Jammerthal dieser Erden,
 Was der deutsche Mann Gervinus erreicht:
 Ein Hoftrompeter zu werden.

War zwar nur um vier Stimmen das plus,
 So ist es doch immer kein minus,
 Selige Lust, wenn vom Throne es schallt:
 Gut getrompetet Gervinus.

Vorn englischen Hof zu Frankfurt steh'n
 Am Wahlabend ein paar Lichter,
 Und hinterm Balkon der Professor steht,
 Und schneidet dumme Gesichter.

Denn mit ein paar Lämpchen zu Deutschlands
 Heil
 Hat er spärlich beleuchtet die Fenster,
 Und unten schleichen beim matten Schein,
 Die Leute herum wie Gespenster!

Er meinte die Frankfurter werden gleich
Wie er sein — ganz patriotisch,
Und Frankfurt in einem Feuermeer
Sich zeigen preussisch zelotisch.

Doch ging er nicht aus, dieser schöne Plan,
Das Gespiel ward Herrn Dahlman verleidet
Drum sieht man ihn hinter dem Fenster stah'n,
Wie er dumme Gesichter schneidet.

In Frankfurterkneipen versuchte man
Zu stacheln den deutschen Marasmus,
Doch nirgends wachte zum Leben auf
Der preussische Enthusiasmus.

Das war eine Wahl, das war eine Wahl
So schandvoll wie keine gewesen,
So schmäählich ist die alte Germania
Noch keines Kaiserleins genesen!

Dieß Kaiserthum braucht einen Hüfeland
Der es schützt vor all seinen Drängern,
Der einmal die schöne Kunst erfand
Das Leben recht lang zu verlängern.

Bei Kronen muß man enthaltsam sein,
Sie sind oft schwer zu vertragen,
Es steckt darinnen manch harter Stein,
Das verträgt nur ein Straußenmagen.

Den alten Kaisern ging's schwer genug
Und das waren goldene Zeiten,
Obwohl die Throne dort noch nicht geruht
Auf der Basis der breitesten breiten.

Das was auf der breitesten Basis steht,
Gleicht oft einer schwankenden Leiter,
Die auf der Kinnlade balancirt
Von einem englischen Reiter.

Da haben sie erst die Verfassung gedreht,
Gleich einem Stricke zum hängen
Und dem sie reichen die Krone dar,
Der soll den Kopf ihnen schenken.

Wer gibt den Kopf doch gerne her
Zu solcher Experimentirung,
Denn eine Krone ohne den Kopf
Ist doch eine schlechte Verzierung!

So eine Krone bleibt jedenfalls
Ein Spaß der fürchterlich dumm ist,
Weil inwendig die Verfassung rings:
Ein Kranz aus Dornen herum ist.

Wer g'rade ein Gelüsten trägt
Nach dem stacheligen Dornenreiser,
Der nehme von den Schergen geschwind
Die Dornenkrone als Kaiser.

Die Kaiserbilder schauen sich an
Im Römer zu Frankfurt am Maine,
Sie sagen: Genug sind der Bilder allhier
Und — jedem Kaiser das seine.

Wir brauchen keinen in Frankfurt mehr,
In diesem Lokal, in dem engen,
Und wer sich als Kaiser aufhängen will,
Der soll sich anderswo hängen.

Das war eine saubre Geschichte das,
Mit der Krone Karl des Großen
Die haben zu Frankfurt sie durch und durch
Mit dem preußischen Helmspieß gestossen.

Die Paulskirche war der Krönungsaltar,
Die Churfürsten ringsum gelagert,
Und Sägern der hohe Priester gar,
Der hat den Kaiser gegagert.

Der hat ihn gesalbt mit dem heiligen Öl,
 Von Reden sündig und meilig
 Schon dauert die Cermonie Ein Jahr,
 Und war oft sündig = langweilig.

Die deutsche Einheit sahen sie an
 Für den Teufel, der auszutreiben,
 Und das gelang, die Einheit ist fort,
 Da konnte sie länger nicht bleiben.

Vier Öst'reicher waren auch dabei
 Als preussische Evangelisten,
 Man sollte sie aushauen alle vier
 (Zur Walhalla in steinernen Büsten).

Für alle Unbild von Sünden her,
 Ist Preußen im Norden entschädigt,
 Von je wird in Hanover gar sehr
 Die Preußenliebe gepredigt.

Und Gines wird's preußische Kaiserthum
Für Preußen sich sicher bereiten,
Kaiserlich königlich preußischen Ruhm
Und Liebe von allen Seiten.

Doch meine Schwaben freuten mich
Die haben sich wacker gehalten,
Und nicht wie Schaben und Läuse gehaust
In deutschen Reichsmantelfalten

Und auch die Baiern im Durchschnitt sind
Kerle, ich möchte sie küssen,
Sie haben bei ihrem guten Bier
Doch auch noch ein gutes Gewissen.

Und selbst die Badenser im Oberland
Im Zipfel des deutschen Mantels,
Die kosteten von der Süßigkeit nicht
Des preußischen Zuckerkantels.

Wir sind zu weit vom preussischen Land
Ihr Freunde und ihr Getreuen,
In unser Aug' soll der Berlinerwind
Kein Brandburger sandkörnlein streuen.

Wir wollen behalten die Augen frei
Um in die Zukunft zu blicken,
Wir haben ein reges Mitleid noch
Mit des Vaterlandes Geschicken.

Wir lassen uns umgarnen nicht
Von diplomatischen Nezen,
Wir lassen den Kaisermantel nicht
Auf dem Trödelmarkte zerfegen!

Trog Windhosen, die sich wirbelnd drehn
Im Brandenburger sande,
Werden wir für die Einheit steh'n
Im deutschen Vaterlande!

Von demselben Verfasser ist erschienen und
in allen Buchhandlungen Deutschlands zu
haben:

Das Nebeljungentlied. — 2. Auflage bei Manz
in Regensburg 1846.

Der deutsche Siob. 2. Auflage bei Manz in
Regensburg 1846.

Der Babenberger Ehrenpreis. 2. Auflage
bei Manz in Regensburg 1846.

Die Welt ein Epos. 3. Auflage, bei Manz
in Regensburg 1846.

Schreiberknechte. Bei Manz in Regensb. 1848.

Blöde Ritter. Poetische Gallerie deutscher Staats
pfiße. Bei Manz in Regensburg 1848.

Die Prinzenschule zu Köpfelglück. Poli-
tische Novelle, 2 Bde. bei Manz 1848.

Des Genies Malheur und Glück. No-
velle, 2 Bde. 2. Auflage bei Manz 1848.

Fremde und Heimath. Humoristische Novelle,
2 Bde. 2. Auflage. Wien bei Mayer 1849.

Diogenes von Azzelbrunn. Novelle. Wien
bei Mayer 1846.

Das Fremde ist nicht zu erdennen aus
in dem Buchstaben der Schrift
haben:

Das Fremde ist nicht zu erdennen aus
in dem Buchstaben der Schrift
haben:

Gedruckt bei A. Pichler's Witwe.

Das Fremde ist nicht zu erdennen aus
in dem Buchstaben der Schrift
haben: